



Naturschutzgebiet
Kettelerhorst

WeKa Invasiv 2 m aus dem
Jahr 2016 im Naturschutz-
gebiet Kettelerhorst

WeKa Invasiv 2 m Auf Waschbär, Fuchs und Marder im Münsterland

August 2021

Im Münsterland, südlich der Kreisstadt Warendorf, liegt die Eigenjagd des Grafen von Westerholt. Der Jagdbezirk ist ein klassisches Niederwildrevier und beinhaltet den mit rund 200 Hektar größten Wald der Gegend sowie das Naturschutzgebiet Kettelerhorst. Seit 2004 stehen die Biotope und Lebensgemeinschaften der dort lebenden Tier- und Pflanzenarten unter Schutz.

Eng kooperieren gegen Prädatoren

Die Region um Warendorf ist bekannt für ihre ausgeprägten Niederwildvorkommen. In kaum einem anderen Gebiet Deutschlands gab es früher im Verhältnis zur vorhandenen Fläche mehr Hasen und Fasanen. Doch das Jagdjahr 2011/2012 brachte – wie vielerorts – auch hier im Münsterland einen starken Einbruch der Niederwild-Strecken. Die Ursache für den bundesweiten Strecken-Rückgang konnte nicht eindeutig geklärt werden. Fallwild-Untersuchungen deuteten nicht auf eine Seuche hin – wohl aber



Jagdstrecke 2019

auf verschiedene Parasiten. Der Rückgang und das gemeinsame Interesse am Niederwild haben jedoch bewirkt, dass sich Jäger vielerorts stärker zusammenschlossen und seitdem eng miteinander kooperieren, wenn es darum geht Prädatoren kurz zu halten. Auch rund um Kettelerhorst ist dies so.



Christian Gersmann betreut das Revier des Grafen von Westerholt





Ideal für Waschbären – Im Wald sammelt sich Wasser in Gräben und Mulden.



Eine von insgesamt 14 Fallen im 500 Hektar großen Revier.



Feuchte Umgebung kann den Fallen aus Kunststoff nichts anhaben.



gefangener Waschbär



gefangener Steinmarder

Steinmarder und sieben Iltisse. Angesichts dieser Erfolge entwickelte sich Christian Gersmann – der sich anfänglich überhaupt nicht für Fangjagd interessierte – zu einem begeisterten Fallensteller und trägt auf diese Weise dazu bei, dass der Hasenbesatz in seinem Revier wieder wächst. Das weiß er durch Beobachtungen mit einer Wärmebildkamera. Vor drei Jahren hat er bei einer Hasenzählung 180 Hasen gezählt, vor zwei Jahren 230 und im letzten Jahr 270.

Mit Fallen erfolgreicher

Einer dieser Jäger ist Christian Gersmann. Gemeinsam mit Mitjäger Markus Eickhoff betreut er für den Grafen von Westerholt dessen Eigenjagd und rückt den dortigen Beutegreifern mit Fallen auf den Balg. Beide Jäger wissen, dass mithilfe der Fangjagd in Deutschland anteilig mehr Füchse, Marder und Neozoen erlegt werden als mit der „normalen“ Jagd. Vor fünf Jahren zum Beispiel setzten 83 Prozent der am Wildtiererfassungssystem der Länder (WILD) teilnehmenden Jagdbezirke keine Fallen ein, schafften aber nur 60 Prozent der gesamten Waschbär-Strecke. Die restlichen nur 17 Prozent der Reviere setzten Fallen ein und erlegten 40 Prozent aller Waschbären. Dieser quantitative Erfolg springt ins Auge und spricht klar für den Einsatz von Fallen.

Moderne Modelle für mehr Mobilität

Auf den 500 Hektar des Reviers Kettelerhorst haben Christian Gersmann und Markus Eickhoff insgesamt 14 Fallen im Einsatz. Der Hotspot ist der Wald. Der ist von Gräben und Senken durchzogen und in den Mulden sammelt sich Wasser. Die Waschbären freut es – sie besetzen hier ein ideales Biotop. Kastenfallen aus Holz oder Faserplatten würden in dieser feuchten Umgebung schnell verrotten. Auch für klassische Kofferfallen ist der Pflege-Aufwand zu hoch. Früher oder später würden sämtliche Fallen aus Holzwerkstoffen Funktionsstörungen zeigen und von Nagern durchfressen. Deshalb bevorzugt Christian Gersmann seit vier Jahren Betonrohrfallen und WeKa invasiv-Lebendfallen aus Kunststoff. Diese modernen Modelle vereinen den Gewichts- und Mobilitätsvorteil klassischer Kastenfallen mit der Beständigkeit schwerer Beton-Rohre. Für unterschiedlichste Zielarten und Einsatzzwecke gibt es sie in verschiedenen Längen.

Vorzug für 2-Meter-Version

Christian Gersmann bevorzugt die zwei Meter lange Version mit zwei Einläufen. „Ein davor stehendes Tier kann durch die Falle schauen und ist weniger misstrauisch“, sagt er. Und er ergänzt: „Die Falle ist zudem ausreichend lang für den Fuchs!“ Die Fallen platziert er auf Dämmen und an Gebäuden. Von den rund zehn Füchsen, die Gersmann pro Jahr im Revier ungefähr erlegt, fängt er etwa vier in den zwei Meter langen WeKa invasiv-Fallen. Beim Waschbären sind es von durchschnittlich 8 bis 15 pro Jahr 5 des „Schupp“. Überdies fängt Christian Gersmann pro Jahr etwa zehn

Vorteile der WeKa invasiv 2 m auf einen Blick

- resistent gegen Nagerschäden
- kann von zwei Personen bewegt werden
- passt auf den Heckträger
- die Falle kann am Wasser platziert werden und schwimmt bei Hochwasser nicht auf
- die Auslösung ist einstellbar, das innenliegende Gestänge verhindert Fehlauflösungen durch Wind oder sich bewegendes Gras
- Losung und Schweiß lassen sich leicht ausspülen
- die Kunststoffrohrfalle heizt sich bei Sonneneinstrahlung nicht auf
- die Beute verhält sich ruhig
- Zubehör erhältlich wie Köderplatte, Abfangnetz, Entnahme-Adapter
- der Entnahme-Adapter ist mit verschiedenen Abfangkörben kompatibel
- eine Fallentransporthilfe für alle WeKa invasiv-Fallen DN 400 ist lieferbar

Fotos: Thomas Fuchs



Rheinauen bei Rastatt
in Baden-Württemberg

Nutria schaden der Flora,
denn sie nagen die Rinde
frisch gesetzter Bäume ab.

WeKa invasiv 2 m

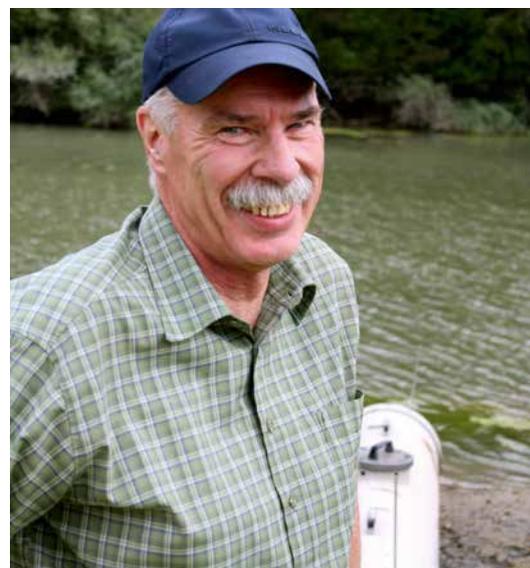
Auf Raubwild und Nutria in den Rheinauen bei Rastatt

Dezember 2021

Die Rheinauen sind eine einzigartige Naturlandschaft. Die Formen der Ufer in diesen Überschwemmungsgebieten werden vom Wechsel zwischen niedriger und hoher Wasserführung geprägt und schaffen auf engstem Raum ständig neue Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Doch die Begradigung des Rheins und der Bau von Hochwasserdeichen hatten einst viel von dem zerstört, was für diese Landschaft typisch ist. In den 1980er und 1990er Jahren gingen dann obendrein in ganz Baden-Württemberg bzw. bundesweit die Besätze des Niederwildes zurück. Auch in Mittelbaden war der Rückgang bei Rebhühnern, Fasanen, Feldhasen, Wildkaninchen, Brachvögeln und anderen Tierarten deutlich zu erkennen. In 1998 fanden deshalb hierüber erste Gespräche zwischen Jägern und Gemeinden statt und kurz darauf gründeten in Rastatt Jagdpächter, Bürgermeister und Forstbehörden der Kommunen den Hegeverein ‚Lebensraum Rheinaue Mittelbaden e. V.‘. Kernziel des Vereins ist die Verbesserung der Lebensbedingungen der freilebenden Tiere in den Rheinauen und den angrenzenden Bruch- und leichten sandigen Hardtgebieten. Dafür kooperiert der Verein intensiv mit der Wildforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg, dem dortigen Landesjagdverband und dem Landratsamt Rastatt mit dessen Fachbehörden des Naturschutzes, der Forsten und der Landwirtschaft.

Mit Köpfcchen, Konzept und Fallen gegen Arten-Verluste

Eines seiner Gründungsmitglieder ist Tom Seifert. Er ist gleichzeitig Obmann für Biotop- und Naturschutz des ‚Badische Jäger Kreisvereins Rastatt/Baden-Baden‘ und hat bei Sandweier zusammen mit seinem Sohn Maximilian zwei nebeneinander liegende Jagdreviere gepachtet. Mit einem freiwilligen Bejagungsverzicht auf einzelne Wildarten konnte er die dramatische Entwicklung beim Niederwild zunächst nicht aufhalten. Erst mithilfe des ausgeklügelten Bejagungskonzeptes des Vereins stiegen die Besätze wie-



Tom Seifert ist hochzufrieden. Seine WeKa invasiv-
Lebendfalle 2 m fing in einer Fangsaison 130 Nutria.

der spürbar an. Dafür wurden in den Revieren der Vereinsmitglieder mithilfe eines Berufsjägers sämtliche Hegemaßnahmen revierübergreifend koordiniert, alle Fuchs- und Dachsbaue, Rabenkrähennester und Greifvogelhorste kartiert und bei sämtlichen land- und forstwirtschaftlichen Maßnahmen fortan die jagdlichen Belange mitberücksichtigt.



Tom Seifert nutzt ein Fangnetz oder einen Fangkorb – idealerweise mit dem universellen WeKa Entnahme-Adapter.



Extensive Beweidung für eine artenreichere Insektenwelt

Bodenbrüter wollen weit blicken. Damit sie dies können, leben im Naturschutzgebiet Bruchgraben im Revier Sandweier zurzeit 8 Wasserbüffel. Diese wenigen Exemplare sollen eine 17 Hektar große fuchssicher eingezäunte Wiese ganzjährig selektiv beweidet, so dass im Sommer immer Nahrungspflanzen für Insekten stehen bleiben.

Die Wasserbüffel kommen gut mit feuchten Wiesen, sumpfigem Weideland und minderwertigem Futter wie Schilf und Rohrkolben zurecht. In ihren Hinterlassenschaften entwickeln sich Insekten und Studien zufolge kommen auf Büffelweiden mehr Zikaden vor als auf Mähwiesen. Die Zikaden gelten als Zeigerarten für intakte Lebensräume und dienen als Nahrung für andere Insekten und Vögel. Von der extensiven Beweidung profitieren insbesondere stärker spezialisierte und für den Artenschutz besonders wertvolle Vogelarten.

Die Falle auf der Sandbank

Zudem wurden zwischen 2011 und 2015 in einem großen Naturschutzprojekt fast 15 Millionen Euro aufgewendet, um die Lebensbedingungen für die Tiere und Pflanzen in den Rheinauen zu verbessern. Im Vordergrund standen dabei Arten, die nach europäischen Richtlinien von gemeinschaftlichem Interesse sind, wie Zwergtaucher und Eisvögel. Seit einiger Zeit sieht man in den Rheinauen allerdings vermehrt auch Tiere, die man dort gar nicht sehen möchte: Nämlich Nutria. Diese Neozoen sind in Europa unerwünscht, weil sie Wasserpflanzen und Röhrichte fressen und Wasservögel beim Brutgeschäft stören. In vielen Gegenden Deutschlands lässt Nutria-Fraß bereits die ökologische Vielfalt verarmen. Dadurch verschwinden Bruträume für Fische und Enten – was wiederum ganze Ökosysteme und die darin lebenden Arten gefährdet.

Überwältigende Strecke

Mit ihrem Flora und Fauna verfälschendem Einfluss sind die Neozoen besonders auch Förstern ein Dorn im Auge, denn die Nutria nagen bei frisch gesetzten Bäumen die Rinde ab. Auch in den renaturierten Rheinauen. Dort hat Tom Seifert auf einer Sandbank eine zwei Meter lange WeKa invasiv-Lebendfalle aufgestellt – direkt am Ufer. Ihr Einlauf zeigt zum Wasser und es vergeht kaum ein Tag, an dem sich nicht eine Nutria in der Falle fängt. Im vergangenen Winter hat Tom Seifert so mit dieser einen Falle zwischen November und Februar mehr als 30 Nutria gefangen. Auf's Jahr gerechnet waren es 130 Exemplare.

Beständig auch bei Hochwasser

Wenn der Rhein viel Wasser führt, werden die Rheinauen überflutet. Phasenweise steht dann auch Tom Seiferts Falle unter Wasser. Dies macht ihr aber nichts aus. Sie besteht aus hochwertigem verwitterungsbeständigem Kunststoff und Edelstahl. Weder verrottet noch rostet sie. Vielleicht ist das Wasser sogar hilfreich, um Pheromone auszuwaschen, die von gefangenen Tieren abgegeben werden und der unterbewussten Kommunikation zwischen Exemplaren dienen. Um sie wahrzunehmen, besitzen viele Wirbeltier-Arten ein eigenes Organ. Tom Seifert ist deshalb vorsichtig. Damit nicht Angst-Pheromone andere Nutria vom Betreten der Falle abhalten, erlegt er sämtliche Fänge in einem Fangnetz oder einem Fangkorb. So finden sich in seiner Falle nur die üblichen Nutria-Gerüche wie von Losung. Das wiederum finden andere Nutria interessant. Die erlegten Nutria werden zudem sinnvoll verwertet: Sie eignen sich bestens als Köder für Füchse.

Vorteile der WeKa invasiv 2 m auf einen Blick

- resistent gegen Nagerschäden
- kann von zwei Personen bewegt werden
- passt auf Wild-Heckträger
- die Falle kann am Wasser platziert werden und schwimmt bei Hochwasser nicht auf
- die Auslösung ist einstellbar, das innenliegende Gestänge verhindert Fehlauflösungen durch Wind oder sich bewegendes Gras
- Losung und Schweiß lassen sich leicht ausspülen
- die Kunststoffrohrröhre heizt sich bei Sonne nur wenig auf
- gefangene Beute verhält sich in der Falle ruhig
- Zubehör wie Köderplatte, Abfangnetz, Entnahme-Adapter erhältlich
- der Entnahme-Adapter ist mit verschiedenen Abfangkörben kompatibel
- eine Fallentransporthilfe für alle WeKa invasiv-Fallen DN 400 ist lieferbar

Fotos: Thomas Fuchs



Die Landkreise Göttingen und Northeim

WeKa invasiv DN 400 light
Lebendfalle 1,0 m*

Das Funke-Abfangnetz für die Fangjagd Für leichtere Fangschüsse

März 2021

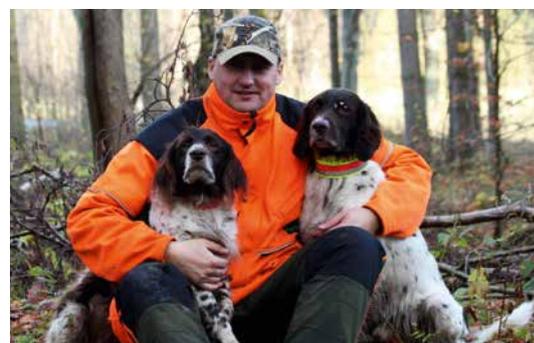
Waschbären werden immer mehr. Laut Bundesamt für Naturschutz ist ihr Besatz in Deutschland von zirka 25.000 im Jahr 1970 auf mittlerweile mindestens 1,3 Millionen angewachsen. Langfristig werden für die Bundesrepublik mehr als 5 Millionen Waschbären erwartet. Weil aber immer mehr Bären immer größere Probleme für Amphibien, Kleinvögel, Spechte, Eulen, Greif- und Wasservögel, Fledermäuse, Echsen und Schlangen verursachen, fordern und fördern Naturschutzbehörden zunehmend eine stärkere Bejagung des putzigen „Schupp“.

Finger weg vom Abzugeisen!

Allein in den Jahren zwischen 1996 bis 2020 ist die bundesdeutsche Jagdstrecke von 3.349 auf 202.299 um das 60fache gestiegen. Gleichwohl reicht dies nicht um den Zuwachs zu stoppen. In Niedersachsen tragen besonders die Jäger der Landkreise Göttingen und Northeim zur Gesamtstrecke bei. Im dortigen Weser-Leine-Bergland kommen die Bären in nahezu allen Revieren vor und wer sich mit Fallen auf den nachtaktiven Nahrungsgeneralisten einstellt, kann seine Jagdstrecke signifikant steigern. Dabei gilt: Finger weg vom Abzugeisen! Da Waschbären jede Nahrung zunächst begreifen, wären sonst Brantenfänge vorprogrammiert. Ideal sind WeKa invasiv-Lebendfallen.

Fallen fangen nachts

Thomas Fuchs hat bei Einbeck ein 430 Hektar großes Feldrevier gepachtet. Es grenzt an einen mit Buchen bewachsenen Höhenzug. In den dortigen



Thomas Fuchs bejagt intensiv Raubwild. Die Beute entnimmt er seinen Fallen mit dem Funke-Abfangnetz. Für den erfahrenen Jäger ist das Netz die leichte, handlichere und bessere Lösung als ein Fangkorb.

*mit Zugauslöser und Funke Abfangnetz DN 300 in der Jägerschaft Einbeck.

Forsten leben Uhus und Schwarzspechte. Auch Milane kommen vor. Weil Waschbären geschickte Kletterer sind und eine feine Nase haben, mit der sie Nester schützenswerter Vögel aufspüren, ist es gut, wenn die kletternden Kleinbären reduziert werden. In den letzten vier Jagdjahren hat der Jagdpächter mit seinen Mitjägern mehr als 120 Waschbären erlegt. Über 80 Prozent davon haben sie zwischen 22 und 6 Uhr gefangen und mehr als 60 Prozent in Wassernähe. Dies zeigt: Die Fangjagd wirkt!

Die Waschbär-Strecken in Südniedersachsen sind die höchsten im ganzen Bundesland

Jagdjahr	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020
Landkreis Göttingen	1.640	2.090	2.031	2.199	2.858	2.463	3.091
Landkreis Northeim	1.496	1.316	1.205	1.297	1.932	1.700	1.946

Referenz



Ideal auch für Nutria

Entlang des Flusses Leine breiten sich in Südniedersachsen auch Nutria aus. Für sie sind die WeKa invasiv-Lebendfallen und das Funke Abfangnetz ideal geeignet. Achtung: Auch für die Fangjagd auf Nutria gilt: Keine Totschlagfallen einsetzen! Denn wo Nutria vorkommen, leben oft auch Fischotter oder Biber.

Das Abfangnetz – die bessere Lösung

Wer die Fangjagd ausübt, hat zum Leeren seiner Fallen bislang meist einen Fangkorb dabei. Körbe sind jedoch sperrig und unhandlich. „Die kleinere, leichtere und bessere Lösung ist das Abfangnetz. Durch sein geringes Volumen ist es handlich und nimmt auch im Auto wenig Raum ein“, beschreibt Thomas Fuchs seine Erfahrung. Das Netz ist an einem runden Durchlauf aus Kunststoff befestigt. Um ein gefangenes Tier aus der Falle zu entnehmen entriegelt man die Fangklappe und fixiert den Durchlauf mit zwei Metallstäben davor. Danach richtet man das Netz gerade aus, so dass das Tier direkt hinein laufen kann. „Im Netz dreht es sich selbst weitgehend bewegungsunfähig ein“, erzählt der Jäger. In dem Moment, in dem das Tier ins Netz läuft, zieht er eine am Netz befestigte Schlaufe zu. So kann die Beute nicht zurück in die Falle entweichen. Mit der kleinkalibrigen Waffe wird sie dann innerhalb von Sekunden sicher erlegt.



Für tierschutzgerechte Fangschüsse

Die Fangjäger im Revier wissen die Vorteile des Fangnetzes gegenüber Abfangkörben oder Schusskästen zu schätzen. Die Tiere können im Netz nicht umher laufen und verhalten sich ruhig. Kein Drahtgitter behindert beim Zielen mit der Kurzwaffe. Stattdessen erlaubt das Netz einen direkten oder aufgesetzten Schuss. So trägt das Funke-Fangnetz insgesamt zu einem schnelleren tierschutzgerechten Erlegen bei. Nach dem Fangschuss zieht man das Netz einfach am Ende hoch und die Beute fällt heraus. Weiterer Vorteil: Im Gegensatz zu Abfangkörben aus Draht verfangen sich dabei keine Gliedmaßen des Wildes im Gitter. Wichtig: Das Funke Abfangnetz ist zum unverzüglichen Abfangen entwickelt. Es ist nicht gedacht um darin Wild über eine längere Strecke zu transportieren!

Zwei Versionen variabel nutzbar

Das Funke-Fangnetz gibt es wahlweise mit 25 oder 30 Zentimetern Durchmesser. Die größere Variante eignet sich ideal für die WeKa invasiv DN 400 und Betonrohrfallen mit 30-Zentimeter-Durchmesser. Die 25-Zentimeter-Version passt genau auf den Entnahme-Adapter für alle WeKa invasiv-Kunststoffrohrfallen DN 400 in den Längen 1 m, 1,5 m, 2 m und 4 m.

Vorteile des Funke-Abfangnetzes auf einen Blick

- geringes Volumen – das Fangnetz nimmt im Auto wenig Raum ein
- leicht, handlich und gut transportierbar
- wahlweise mit Durchmesser 25 cm oder 30 cm erhältlich
- nutzbar auch für Betonrohrfallen mit Durchmesser 30 cm
- die Beute dreht sich ins Netz ein und verhält sich ruhig
- schneller, direkter und sicherer Fangschuss
- Schweiß lässt sich abspülen
- resistent gegen Feuchtigkeit
- das Funke-Abfangnetz 25 cm passt perfekt auf den WeKa invasiv-Entnahme-Adapter

Fotos: Thomas Fuchs

KREFELDER FUCHSFALLE

Thomas Vennekel & Georg Achten GbR
Krüserstr. 36 · 47839 Krefeld-Hüls · Tel.: 02151-6493915
info@krefelder-fuchsfalle.de · www.krefelder-fuchsfalle.de

www.krefelder-fuchsfalle.de



Landkreis
Ludwigslust-Parchim
Mecklenburg-Vorpommern

WeKa invasiv 1,5 m im Urstromtal der Elbe Auf Bären im Biosphärenreservat

Die 12.000 Jahre alte Binnen-
düne bei Dömitz ist mit Flech-
ten, Moosen, Sandsegge und
Strandhafer bedeckt.

Etwa acht Millionen Spezies gibt es auf der Welt. Diese Biodiversität ist der größte Reichtum der Erde. Doch wo immer der Mensch wirkt, verändert er Flora und Fauna. Industrialisierte Landwirtschaft, der Abbau von Rohstoffen, zu Forsten umgestaltete Wälder, begradigte Flüsse mit Staustufen und Wehren sowie die vielerorts übernutzten biologischen Reserven machen vielen Arten das Überleben schwer. Zahllose sind schon verschwunden.

Nachhaltiger Schutz der Ressourcen

Biosphärenreservate haben zum Ziel, Arten, Ökosysteme, die genetische Vielfalt und Landschaften zu erhalten. Und dass die Wirtschaft dort so weiterentwickelt wird, dass Ressourcen schonend und nachhaltig genutzt werden, damit sie auch nachfolgenden Generationen zur Verfügung stehen. Eines dieser Schutzgebiete ist das UNESCO-Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe M-V. Es liegt auf 46.000 Hektar zwischen den kleinen Hafentädten Boizenburg und Dömitz in Mecklenburg-Vorpommern und umfasst Flächen im Landkreis Ludwigslust-Parchim. Hier ist die Flusslandschaft des Elbe-Stromes noch vergleichsweise naturnah und es gibt zahlreiche Nebenflüsse, sandige Binnendünen und viele seltene Vogelarten. Und ungebetene Neozoen: nämlich Waschbären.

Das Ziel: Eindämmung invasiver Prädatoren

„Viele Studien zeigen, dass bei gefährdeten Bodenbrütern Füchse für Verluste bei Küken verantwortlich sind. Aber auch Waschbären sorgen für massive Verluste von Eigelegenen und Nestlingen. Angesichts des starken Populationswachstums der Bären ist der Prädationsdruck auf die hiesigen Vogelarten enorm“, sagt Sebastian Kiehn. Er ist Wachtleiter der Ranger im Biosphärenreservatsamt Schaalsee-Elbe und somit hauptamtlicher Schutz-



Schützen gemeinsam heimische Arten vor Neozoen:
Geschäftsführerin Katharina Possitt, Jagdpächter Karsten
Linke und der Wachtleiter der Ranger, Sebastian Kiehn.

gebietsbetreuer. Als Mittler zwischen Mensch und Natur gehören auch Forschung und Monitoring zu seinem Aufgabengebiet. Vor diesem Hintergrund und angesichts der Erfolge verschiedener Prädatoren-Management-Projekte haben die Ranger des Biosphärenreservatsamtes in 2019 zunächst begonnen, Brutvögel zu kartieren. Seit Herbst 2020 kommt nun ein eigenes



Prädatoren-Management des Biosphärenreservatamtes und des Fördervereins Biosphäre Elbe MV e.V. in Fahrt. Dabei erhalten beispielsweise Landwirte eine Entschädigung, wenn sie beim Mähen die Nester brütender Kiebitze auf ihren Feldern bei der Bearbeitung aussparen. Nester des Großen Brachvogels werden zum Schutz vor Prädatoren mit Elektrozäunen eingezäunt. „Unser Verein unterstützt die Maßnahmen finanziell und hat zum Schutz von Uferschnepfen und Rotschenkeln, von Bekassinen, Wachtelkönigen, Austernfischern, Rebhühnern, Fasanen, von Braunkehlchen, Wiesenpiepern, Feldlerchen, Schafstelzen, Rohrdommeln, Blaukehlchen, Wiedehopfen und Sumpfohreulen zunächst vier WeKa invasiv-Lebendfallen, Minkpolice-Fangmelder und Wildkameras angeschafft“, sagt dessen Geschäftsführerin Katharina Possitt.



Jagdpädter Karsten Linke fängt mit WeKa invasiv-Lebendfallen und Fangnetz erfolgreich Prädatoren.



Fang-Ergebnis der ersten Saison:

- 60 Waschbären
- 25 Nutrias
- 4 Füchse
- 2 Dachse
- 2 Marderhunde
- 1 Steinmarder
- 1 Mink



Ranger Sebastian Kiehn vor der Löcknitz-Niederung

Erfolgreicher Testlauf

Mit von der Partie ist auch Jäger Karsten Linke. Er ist Pächter eines Revieres in der Nähe von Dömitz. Der Schutz der Vögel ist ihm eine Herzensangelegenheit. „Deshalb habe ich erstmal ja gesagt, als ich gefragt wurde, ob ich mitmachen würde“, erzählt er. Heute ist er froh darüber, denn der Verein hat ihm vorübergehend und kostenfrei vier Fallen zur Verfügung gestellt und Karsten Linke hat sie in einem etwa 70 Hektar großen Gebiet innerhalb der Pflegezone des Biosphärenreservates entlang des Flusses Löcknitz in einem Abstand von 300 bis 500 Metern auf die Hauptwechsel gestellt. Seither trägt er die jährlichen Gebühren für die Fangmelder, beködert sie und kümmert sich um die große Zahl der Fänge.

Es geht nur mit den Jägern

Die vier WeKa invasiv-Lebendfallen haben im ersten Jahr zusammen 95 Kreaturen gefangen und die Nachfrage von Jägern nach der Teilnahme am Projekt steigt. „Die Einbeziehung der Fangjagd ist ein unverzichtbarer Teil unserer Strategie. Ohne eine effektive Senkung der Prädationsrate kann es nicht gelingen, einen zum Bestandserhalt notwendigen Bruterfolg der Wiesenvögel sicherzustellen“, prognostiziert Sebastian Kiehn. Und Katharina Possitt ergänzt: „Wir werden in Kürze weitere Fallen beschaffen und damit zwei Gebiete, voraussichtlich an der Schaale und an der Sude, ausstatten.“

Vorteile der WeKa invasiv-Lebendfalle auf einen Blick

- resistent gegen Nagerschäden
- kann von Einzelpersonen transportiert werden
- passt ins Auto oder auf den Heckträger
- die Falle kann am Wasser platziert werden und schwimmt bei Hochwasser nicht auf
- die Auslösung ist einstellbar, das innenliegende Gestänge verhindert Fehlauslösungen durch Wind oder sich bewegendes Gras
- Losung und Schweiß lassen sich gut ausspülen
- der Auslöser kann unterschiedlich fein justiert werden
- die Kunststoffrohrfalle heizt sich bei Sonne nur wenig auf
- gefangene Beute verhält sich in der Falle ruhig
- Zubehör wie Köderplatte, Abfangnetz, Entnahme-Adapter erhältlich
- der Entnahme-Adapter ist mit verschiedenen Abfangkörben kompatibel

Fotos: Thomas Fuchs



Landkreis Warendorf

WeKa invasiv 1,5 im Revier Oelde Auf dem Mackenberg*

Neozoen in Nordrhein-Westfalen Auf Waschbär mit WeKa invasiv

Februar 2021

Einst war der nordrhein-westfälische Landkreis Warendorf bekannt für seine ausgeprägten Niederwild-Vorkommen. Nirgendwo sonst verzeichnete man im Verhältnis zur vorhandenen Fläche höhere Hasen- und Fasanendichten als hier. Doch seit einigen Jahren wird dort mehr Mais angebaut als je zuvor. Damit brachen nicht nur die Besätze von Fasane und Hasen, Kiebitzen oder Großen Brachvögeln ein, sondern es breiten sich auch Waschbären immer stärker aus.

Schier unglaubliche Strecken-Steigerung

Jäger des Hegerings Oelde treten dieser Entwicklung entgegen. Sie bejagen den „Schupp“, wo immer es ihnen möglich ist. Dies spiegelt sich auch in den Strecken-Ergebnissen wider: Während sich die Zahl der jährlich in Nordrhein-Westfalen erlegten Waschbären in acht Jahren verdoppelt hat, ist sie im selben Zeitraum im Hegering Oelde um sagenhafte 4.350 Prozent gestiegen. Mit dazu bei trägt Gabi Mackenberg. Sie bejagt ein 140 Hektar kleines Revier mit überwiegendem Feldanteil. In 2007 fing sie dort ihren ersten Waschbären. „Durch Zufall in einer Drahtkastenfalle“, sagt sie. Im nächsten Jahr waren es fünf und im darauf folgenden Jahr sieben. Heute erlegt sie pro Jahr regelmäßig zwischen etwa zwanzig und dreißig der tierischen Neubürger aus Nordamerika.

Mit Fallen erlegt man mehr

Dieser Erfolg ist nur möglich mit Fallen. Nach Angaben des Wildtier Informationssystems der Länder Deutschlands (WILD) nutzen zwar nur 17 Prozent der Jagdbezirke Fallen, doch diese vergleichsweise geringe Zahl der Reviere erlegt rund 40 Prozent der gesamten Jagdstrecke der nachtaktiv Bären. Deshalb: Wer seine Waschbär-Strecke signifikant steigern möchte, sollte Fallen einsetzen. Sie sind effektiver als nur mit der Büchse zu jagen.



Gabi Mackenberg hatte ursprünglich Zweifel, ob eine Rohrfalle aus Kunststoff von Raubwild angenommen wird. Heute freut sie sich, dass sie sich mit ihrer damaligen Skepsis geirrt hat und fängt mit der WeKa invasiv zwischen 20 und 30 Waschbären pro Jahr.

*Die hervorragenden Werkstoffeigenschaften machen die WeKa invasiv-Falle zum idealen Fanggerät für Waschbären.



WeKa invasiv im Revier eingebaut und seitlich unterstüzt.

Viele Vorteile vereint

Gabi Mackenberg setzt in ihrem Revier WeKa invasiv-Lebendfallen von Funke Jagdbedarf neben klassischen Holzkasten- und Betonrohrfallen ein. Die WeKa invasiv vereint dabei den Mobilitätsvorteil der Kästen mit der Beständigkeit von Beton. Sogar Nager können den stabilen Kunststoff-Körper und das Gestänge aus korrosionsfreiem Edelstahl der WeKa invasiv kaum zerstören. Zudem passt die WeKa invasiv 1,5 problemlos auf einen Heckträger und kann von Gabi Mackenberg alleine an den geplanten Standort bewegt und dort aufgestellt werden. Damit dies bequem möglich ist, bietet Funke Jagdbedarf eine auf sämtliche WeKa invasiv-Fallen abgestimmte Transport-Achse an.

Wächst der Besatz, wird zu wenig gejagt

Die Entwicklung der Waschbär-Strecke in Gabi Mackenbergs Revier ist typisch für eine Neozoen-Art: Lange Zeit scheint der Besatz auf einem niedrigen Niveau zu verharren. Das Reproduktionspotenzial wird unterschätzt. Kaum beachtet wächst der Besatz dann sukzessive an, bis er urplötzlich zu explodieren scheint. Wichtig dabei: Manche Menschen glauben, dass Bejagung diese Reproduktionsleistung noch verstärkt. Das ist falsch! Richtig ist: Wächst ein Besatz trotz Bejagung weiter, reicht die Zahl der Erlegungen nicht einmal aus, um den Zuwachs abzuschöpfen. Ein wachsender Besatz ist ein deutliches Signal, dass die Jagd auf diese Art intensiviert werden muss.



Damit kein Unbefugter die Falle entfernt, wird sie mit einer Kette gesichert. Den Fallenboden bestreut Gabi Mackenberg mit passendem Substrat.



Aufsetzen der WeKa invasiv auf die Fallentransporthilfe.

Vorteile der WeKa invasiv-Lebendfalle auf einen Blick

- resistent gegen Nagerschäden
- kann von Einzelpersonen transportiert werden
- passt ins Auto oder auf den Heckträger
- die Falle kann direkt am Wasser platziert werden. Lüftungslöcher verhindern, dass die Falle bei Hochwasser aufschwimmt.
- die Auslösung ist einstellbar, das innenliegende Gestänge verhindert Fehlauflösungen durch Wind oder sich bewegendes Schilf oder Gras
- Losung und Schweiß lassen sich gut ausspülen
- der Auslöser kann unterschiedlich fein justiert werden
- die Kunststoffrohrfalle heizt sich auch bei Sonneneinstrahlung nicht auf
- die Beute verhält sich ruhig
- sinnvolles Zubehör erhältlich wie Köderplatte, Abfangnetz, Entnahme-Adapter
- der Entnahme-Adapter ist mit verschiedenen Abfangkörben kompatibel
- eine Fallentransporthilfe für alle WeKa invasiv-Fallen DN 400 ist lieferbar

Fotos: Thomas Fuchs, Gabi Mackenberg, Funke Kunststoffe



Bremer Blockland

WeKa invasiv 1,5 im Revier im Blockland*

WeKa invasiv 1,5 Natur- und Hochwasserschutz im Bremer Blockland

Januar 2021

Mit 3.000 Hektar sind die Wiesen des Blocklands entlang der Wümme Bremens größte landwirtschaftlich genutzte Fläche und sein größtes Landschaftsschutzgebiet. Die Gräben, Niedermoore, Röhrichte, Grabenfische und Brutvögel dort sind von besonderem Wert. Hier leben noch Arten wie der Große Brachvogel, die Uferschnepfe, Rotschenkel und die Bekassine und die Flächen sind zum Teil so gestaltet, dass sie auch für junge Schnepfen und Kiebitze attraktiv sind. Flache Mulden speichern Wasser, Gehölze werden entfernt und Landwirte lassen Grasstreifen ungemäht stehen, damit darin Bodenbrüter Deckung vor Weihen, Bussarden, Störchen, Reiher, Möwen oder Krähen finden.

Ideal für nasse Wiesen

Einer dieser Landwirte ist Hinni Geerken. Er ist zugleich der stellvertretende Stadtjägermeister der Stadt Bremen. In seiner Blocklander Jagdgemeinschaft jagt er intensiv auf Nutria. Diese ursprünglich aus Südamerika stammenden Sumpfbiber wurden vor etwa 100 Jahren nach Deutschland eingeführt und breiten sich stark aus. Für bestmöglichen Erfolg hält Hinni Geerken mit der WeKa invasiv-Lebendfalle 1,5 dagegen. Diese Falle von Funke Jagdbedarf besteht aus einem grauen Kunststoff-Rohr mit 40 Zentimetern Durchmesser und ist eineinhalb Meter lang. Sie besitzt zwei Eingänge und ihr Gestänge ist ganz aus Edelstahl gefertigt. Da es innen liegt, werden Fehlauflösungen durch Wind oder sich bewegendes Schilf zuverlässig vermieden. Die Empfindlichkeit des Auslösers kann individuell justiert werden. Eine weitere Besonderheit: Die Falle kann dort aufgestellt werden, wo sich die semi-aquatisch lebenden Nutria am liebsten aufhalten: am oder im Wasser. Der Kunststoff quillt darin nicht auf wie Holz und ihre Klappen verklemmen nicht. Anders als bei anderen Fallen-Werkstoffen heizt sich



Hinni Geerken ist Landwirt und stellvertretender Stadtjägermeister der Stadt Bremen.

*Die hervorragenden Werkstoffeigenschaften machen die WeKa invasiv-Falle zum idealen Fanggerät für Nutria.

der Kunststoff weniger auf. Dies ist in schattenarmen Revieren oder feuchten Wiesengebieten vorteilhaft. Zusätzlich kann über den Köderdom Luft zirkulieren. Dadurch schwimmt die Falle bei Hochwasser nicht auf oder weg.



Mit Schildern weist die Umweltbehörde auf die gelegentliche Bejagung von Nutria im Wohngebiet in Bremen-Findorff hin.

Unglaubliche Vermehrung

Weibliche Nutria bekommen dreimal pro Jahr Nachwuchs. Ihre Reproduktionsrate ist gewaltig: Selbst wenn man den günstigen Fall annimmt, dass 50 Prozent der geschlechtsreifen erwachsenen Tiere versterben und nur die Hälfte der Jungtiere sich reproduziert, beträgt die Zuwachsrate der Sumpfbiber enorme 420 Prozent.

Gefährdetes Gebiet

Die langsam fließenden Gewässer in und um die Hansestadt bilden für die Nutria ideale Wanderungswege. Sogar an Fleeten in Wohngebieten treten gelegentlich Nutria auf. Die Nager unterhöhlen auch Schutzdeiche. Fast 90 Prozent der Fläche Bremens ist von Hochwassern gefährdet. Mehr als eine halbe Millionen Menschen leben hier. Überdies sorgen die Nutria im Blockland für einen schnell fortschreitenden Landverlust durch unterhöhlte Ufer. Rinder sacken in die Bauten, das Erdreich sinkt in die Fleete und Gräben. Die Gräben werden immer breiter und verlanden. Die Ufer wieder herzustellen ist extrem aufwändig und kostet viel Geld. Insofern bedeutet die Anwesenheit einer Nutria-Population für die Freie und Hansestadt Bremen eine echte Herausforderung.



Als Köder für Nutria wird ein halber Apfel auf den Auslösedorn gesteckt.

Hervorragendes Ergebnis

Hinzu kommt, dass Nutria bei Bejagung mit der Büchse umgehend nachtaktiv werden. Entsprechend reicht die Jagd mit der kleinen Kugel bei Weitem nicht aus. Hinni Geerken testete deshalb eine WeKa invasiv 1,5-Lebendfalle. In nur sechs Monaten fing er mit dieser einen Falle im Blockland 63 Nutria und 28 Bisam.

Großräumig handeln

Den Besatz wirksam zu reduzieren kann aus Hinni Geerkens Sicht am ehesten dann gelingen, wenn alle Reviere, in denen Sumpfbiber vorkommen, intensiv auf Nutria jagen. „Wenn in jedem von Nutria besetzten Revier in und um Bremen pro 40–50 Hektar je eine WeKa invasiv-Falle übers ganze Jahr fängisch gestellt und regelmäßig betreut wird, kann dies ausreichen um die Nutria signifikant zu reduzieren“, ist Hinni Geerken überzeugt.



Reiche Beute: In sechs Monaten hat Hinni Geerken mit einer WeKa invasiv 1,5-Lebendfalle 63 Nutria und 28 Bisam gefangen.

Vorteile der WeKa invasiv-Lebendfalle auf einen Blick

- resistent gegen Nagerschäden
- kann von Einzelpersonen transportiert werden
- passt ins Auto oder auf den Heckträger
- die Falle kann direkt am Wasser platziert werden. Lüftungslöcher verhindern, dass die Falle bei Hochwasser aufschwimmt.
- die Auslösung ist einstellbar, das innenliegende Gestänge verhindert Fehlauflösungen durch Wind oder sich bewegendes Schilf oder Gras
- Losung und Schweiß lassen sich gut ausspülen
- der Auslöser kann unterschiedlich fein justiert werden
- die Kunststoffrohrr Falle heizt sich auch bei Sonneneinstrahlung nicht auf
- die Beute verhält sich ruhig
- sinnvolles Zubehör erhältlich wie Köderplatte, Abfangnetz, Entnahme-Adapter
- der Entnahme-Adapter ist mit verschiedenen Abfangkörben kompatibel

Fotos: Thomas Fuchs



Region Hannover

WeKa invasiv 2 im
Revier in der Jägerschaft
Neustadt am Rübenberge*

Auf Neozoen in Niedersachsen Die Region Hannover bezuschusst die Fangjagd

März 2021

Neozoen sind auf dem Vormarsch. Die Europäische Union (EU) hat viele Arten als „gebietsfremd“ und „unerwünscht“ erklärt. Auch das Bundesnaturschutzgesetz fordert, dass ihre weitere Ausbreitung so gut wie möglich eingedämmt werden soll. Die Region Hannover als größte Naturschutzbehörde in Niedersachsen unterstützt deshalb Jägerschaften auf ihrem Gebiet bei der Jagd auf Neozoen finanziell. Das Ziel: In den acht großen Naturräumen Hannoversche Moorgeest, Aller-Talsandebene, Obere Allerniederung, Burgdorf-Peine Geestplatte, des Bückebergvorlands, der Braunschweig-Hildesheimer Lössbörde, der Calenberger Lössbörde sowie des Calenberger Berglandes die überdurchschnittliche Zahl der dort wildlebenden Tier- und Pflanzenarten zu erhalten.

50 Prozent Förderquote

„Neozoen, wie der Waschbär, beeinflussen unsere heimische Artenvielfalt negativ. Einerseits fressen sie zahlreiche seltene und gefährdete Arten. Andererseits gibt es für sie als Neubürger kaum Fressfeinde oder nennenswerte Faktoren, die ihre Ausbreitung stoppen könnten. Wir haben also ein Problem“, sagt Wolfgang Fiedler, Teamleiter Naturschutz West bei der Region Hannover. Und da Neozoen dem Jagdrecht unterliegen, braucht seine Behörde die Jäger als kompetente Partner, wenn es um die Reduzierung der Neubürger geht. Darum hat sie in 2014 ein Biodiversitätsprojekt aufgelegt. Seither fördert die Region Hannover die Anschaffung von Fallen



Der Teamleiter Naturschutz West bei der Region Hannover, Wolfgang Fiedler, lässt sich von Dirk Rabe, Obmann für Naturschutz der Jägerschaft Neustadt einen MinkPolice-Fangmelder demonstrieren.

*Die hervorragenden Werkstoffeigenschaften machen die WeKa invasiv-Falle zum idealen Fanggerät für Neozoen.

und gewährt für Fanggeräte und elektronische Fangmelder einen 50-prozentigen Zuschuss. Die andere Hälfte bringen die Jägerschaften in Form von Arbeitsleistungen oder Kosten für deren Koordination auf.



Scharfschalten des MinkPolice Fallenmelders.

In insgesamt 50 WeKa invasiv 1,5 m und 2 m wurden zwischen Januar 2019 und Dezember 2020 in der Jägerschaft Neustadt am Rübenberge gefangen:

258 Waschbären
123 Nutria
9 Marderhunde
1 Mink



Beifänge:
40 Füchse
33 Marder
4 Dachse



Als Köder für Nutria werden Apfelstückchen auf der Köderplatte und im Auslöse Brett platziert.



Erfolgreicher Fang: In der Falle hat sich eine Nutria gefangen.

Neustadt fängt mit WeKa invasiv

In der Region liegt auch Neustadt am Rübenberge. Im Jahr 2018 beantragte die dortige Jägerschaft die Förderung. In ihrem Gebiet kommen Neozoen wie Waschbären, Nutria und Marderhunde vor. Weil sich Nutria nach dem Fang durchs Holz hindurch nagen, schieden klassische Kastenfallen aus. Betonrohrfallen hingegen sind für Nutria zu unflexibel. Der Obmann für Naturschutz der Jägerschaft Neustadt, Dirk Rabe, prüfte deshalb gemeinsam mit dem Jägerschafts-Vorstand verschiedene Fallen-Typen. Dabei entschied sich die Jägerschaft für WeKa invasiv-Lebendfallen mit 1,5 und 2 Metern. Sie bestehen aus Kunststoff, Edelstahl und verzinkten Teilen und können sogar im flachen Wasser eingesetzt werden.

Mit 50 Fallen gestartet

In einer ersten Bestellung orderte die Jägerschaft Neustadt 50 WeKa invasiv und bestellte bei Funke Jagdbedarf auch gleich 50 elektronische Fangmelder MinkPolice mit. Die Region Hannover bezuschusste die Bestellung mit insgesamt 25.000 Euro. „Von Anfang Januar des Jahres 2019 bis Ende 2020 wurden im Rahmen des Projektes 258 Waschbären, 123 Nutria, 9 Marderhunde und 1 Mink gefangen. Außerdem fingen die dortigen Fangjäger als Beifänge 40 Füchse, 33 Marder und 4 Dachse“, sagt der Schriftführer der Jägerschaft Neustadt, Matthias Höhn.

Vorbildhaftes Beispiel für Behörden

Die Anwesenheit von Neozoen hat auf viele angestammte Arten bedrohliche Auswirkungen. Aus gutem Grund verlangt das Bundesnaturschutzgesetz, dass die weitere Ausbreitung von Neozoen verhindert werden muss. Dies ist als Auftrag an Behörden und Naturschutzverbände zu verstehen. Gerade in naturnahen Arealen – in denen seltene Arten erhalten und gefördert werden können – ist es wichtig, anpassungsfähige, konkurrenzstarke Neozoen dauerhaft zu bejagen. Bei der Region Hannover ist man sich bewusst, dass die Fangjagd personellen Einsatz, Engagement, Zeit und Geld kostet und dass der öffentliche Auftrag zur Eindämmung von Neozoen der Unterstützung durch die Öffentliche Hand bedarf. Mit ihren Zuschüssen für Fallen und elektronische Fangmelder geht die Naturschutzbehörde beispielhaft voran und es ist ihr gelungen, mithilfe der Fangjagd die Neozoen-Strecken deutlich zu steigern.

Vorteile der WeKa invasiv-Lebendfalle auf einen Blick

- resistent gegen Nagerschäden
- kann von Einzelpersonen transportiert werden
- passt ins Auto oder auf den Heckträger
- Durchlauf-Falle mit Ein- und Auslauf
- die Falle kann direkt am Wasser platziert werden. Lüftungslöcher verhindern, dass die Falle bei Hochwasser aufschwimmt.
- die Auslösung ist einstellbar, das innenliegende Gestänge verhindert Fehlauflösungen durch Wind oder sich bewegendes Schilf oder Gras
- die Falle ist ausbruchssicher auch bei Waschbären
- Losung und Schweiß lassen sich gut ausspülen
- WeKa invasiv-Rohrfallen heizen sich bei Sonneneinstrahlung weniger auf
- die Beute verhält sich ruhig
- sinnvolles Zubehör erhältlich wie Köderplatte, Abfangnetz, Entnahme-Adapter, Fallentransporthilfe
- der Entnahme-Adapter ist mit verschiedenen Abfangkörben kompatibel

Fotos: Thomas Fuchs



Landkreis Tirschenreuth

WeKa invasiv DN 800
Lebendfalle 2,0 m

WeKa invasiv DN 800 Lebendfalle 2,0 m Tierschutzkonformer Biber-Fang im Land der tausend Teiche

April 2021

Ganz im Norden Ostbayerns im Regierungsbezirk Oberpfalz und dicht am Fichtelgebirge liegt Tirschenreuth. Das Besondere dort: Im Landkreis gibt es zirka 4.700 Teiche. Sie geben dem dünn besiedelten Gebiet der Tirschenreuther Teichpfanne seinen klangvollen Namen: das „Land der tausend Teiche“. Die Uferbereiche der langsam fließenden und stehenden Gewässer sind der ideale Lebensraum für Biber. Wiederansiedlungsprojekte und die anschließende natürliche Ausbreitung haben dafür gesorgt, dass der Bestand der Nager während der vergangenen Jahrzehnte stark gewachsen ist. Mehr als 20.000 Exemplare leben heute in Bayern. Viele Gebiete gelten als „gesättigt“. Auch Tirschenreuth. Es ist Biber-Land und fest in Biber-Hand.

Behördlich bezahlter Berufsjäger und Berater

Mehr als 1.000 ausgewachsene Biber leben hier. Mit den Jungen vom Vorjahr kommt der Landkreis Tirschenreuth auf über 2.000 der Nager. Pro erwachsenem Paar kommen jedes Jahr 3 – 4 Junge hinzu. Dies ist das Ergebnis eines Monitorings. Daran beteiligt war auch Jacob Keller. Er ist ausgebildeter Berufsjäger und beim Landratsamt Tirschenreuth als „Ranger“ angestellt. In dieser Funktion berät er Behörden, Teich- und Fischwirte sowie die Jagdpächter des Landkreises. Die unterstützt er auf Wunsch auch bei der Dezimierung von Kormoranen und Neozoen wie Nilgänsen. Dafür bekommt er von den Jagdpächtern für deren Reviere begrenzte Jagderlaubnisse ausgestellt. „Ich bin ein hauptamtlicher Landschaftspfleger mit Jagdschein und gleichzeitig Kummerkasten für Teich- und Fischwirte“, scherzt der Berufsjäger. Der Kummer ist verständlich, denn im Landkreis Tirschenreuth zeigt sich, dass der Schutz von Tierarten erkennbare Auswirkungen haben kann, wenn der hohe Schutzstatus eine derart starke Vermehrung begünstigt.



Berufsjäger Jacob Keller ist „Ranger“ für das Landratsamt Tirschenreuth und berät Behörden, Teich- und Fischwirte und die Jagdpächter des Landkreises.



Referenz



Unversehrt und praxisnah

Um Biber zu fangen, platziert Jacob Keller die stabilen Kunststoffrohre mit einem Helfer direkt auf Biber-Pässen. Dank ihrer praktischen Rohrform können sämtliche WeKa invasiv-Fallen auch leicht in Gräben eingebaut werden. Die Biber stören sich nicht dran. Löst ein Tier eine Falle aus, fängt sie unversehrt. „Das hat sich immer wieder bestätigt. Hat sich ein anderes Tier gefangen, kann es freigelassen werden“, beschreibt der Berufsjäger den Vorteil von Lebendfallen. Wenn er eine Falle zusätzlich attraktiv machen möchte, verwendet er Bibergeil. Mit dem stark stechend riechenden Duftsekret aus den Castorbeuteln unter ihrem Schambein markieren Biber ihre Reviergrenzen.

Geschütztes Gestänge

Ausgelöst wird die WeKa invasiv DN 800 über ein Trittbrett, den Köderabzug oder falls die Beute die fein justierbare Stellstange bewegt. Weil der gesamte Stellmechanismus aus Edelstahl innen liegt, ist er vor Witterung hervorragend geschützt und verhindert zuverlässig Fehlauflösungen. Eine ausgelöste WeKa invasiv-Lebendfalle DN 800 ist innen dunkel. „Gefangene Biber verhalten sich darin absolut ruhig und können tierschutzkonform entnommen werden“, beschreibt Jacob Keller seine Erfahrungen mit der Falle.

Beratung – Prävention – Zugriff

Biber leben in bis zu fünf Kilometer langen Revieren an Gewässerufeln. „Mit Schwimmhäuten, ihrem flachen Schwanz – der Kelle – und dem dichten Balg sind die Nager hervorragend an das Leben am und im Wasser angepasst. Ihre Nahrung suchen sie im Bereich bis zwanzig Meter vom Ufer entfernt“, erklärt Jacob Keller und ergänzt: „Dabei fällen sie Bäume, gefährden angrenzende Straßen, graben Höhlen, bauen Dämme, verändern den Wasserstand und machen das Abfischen vieler Teiche unmöglich.“ Die Schäden, die sie anrichten, sind nicht erstattungspflichtig. Einen Teil davon gleicht das Land Bayern jedoch freiwillig aus. Und obwohl die Tiere gemäß dem Anhang IV der Richtlinie 92/43/EWG streng geschützt sind, dürfen die Unteren Naturschutzbehörden in Bayern den Wegfang von Bibern genehmigen.

Tierschutzkonform konstruiert

Für den Landkreis Tirschenreuth fängt sie Jacob Keller. Dabei nutzt der Berufsjäger WeKa invasiv DN 800-Lebendfallen von Funke Jagdbedarf. Die Fallen haben einen Durchmesser von 80 Zentimetern. Ihre Ein- und Auslauf-Öffnungen sind einen halben Meter breit und eignen sich gut für die bis 30 Kilogramm schweren Biber. „In der glatten Falle können sie nichts zerstören und verletzen sich nicht“, erzählt er. Früher war das anders: Da wurden noch Fallen aus Stahl eingesetzt. Sie führten konstruktionsbedingt zu Verletzungen, weil die Biber sich durch Lüftungslöcher heraus kratzen und beißen wollten. Die WeKa invasiv DN 800 hingegen ist tierschutzkonform konstruiert. Verletzungen sind ausgeschlossen.

Recht

- Der Biber unterliegt nicht dem Jagdrecht
- Jäger benötigen eine schieß- und waffenrechtliche Erlaubnis und eine artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung des Landratsamtes
- Schießerlaubnisse werden für definierte Areale erteilt
- In befriedeten Bezirken darf nicht geschossen werden

Praxis

- Biber sind überwiegend nachtaktiv
- Als Ziel sehr klein: Beim Rinnen schaut aus dem Wasser nur der bewegte Kopf heraus.
- Achtung Sicherheit! Auf Wasser auftreffende Geschosse prallen unkontrolliert ab
- Tödlich getroffene Biber gehen im Wasser unter und sind dann verloren

Tierschutz

- Biber sind schusshart. Ein Schrotschuss tötet nicht sofort
- Zwingend nötig ist ein für Schalenwild taugliches Kaliber
- Nachsuchen sind im Wasser nicht möglich.

Fazit

- Sicher erlegt werden können Biber nur an Land!
- WeKa invasiv-Lebendfallen dürfen auch eingesetzt werden, wo nicht geschossen werden darf.

Vorteile der WeKa invasiv DN 800-Lebendfalle auf einen Blick

- Durchlauf-Falle mit Ein- und Auslauf 2,0 m oder in der Version 1,5 m mit nur einer Klappe
- ausreichend groß für Biber
- stabiler unverrottbarer Kunststoff
- resistent gegen Feuchtigkeit und Nager-Zähne
- vier praktische Tragegriffe
- oben liegende, verriegelbare Kontrollöffnung für einfache Sichtkontrolle
- die Rohrform kann leicht in Gräben eingebaut werden
- die Auslösung erfolgt über ein Trittbrett und ist fein justierbar
- der Auslösemechanismus besteht komplett aus Edelstahl
- der innen liegende Stellmechanismus vermeidet Fehlauflösungen
- die Falle kann in befriedeten Bezirken eingesetzt werden

Fotos: Thomas Fuchs/Jacob Keller

KREFELDER FUCHSFALLE

Thomas Vennekel & Georg Achten GbR
Krüserstr. 36 · 47839 Krefeld-Hüls · Tel.: 02151-6493915
info@krefelder-fuchsfalle.de · www.krefelder-fuchsfalle.de

www.krefelder-fuchsfalle.de



Lebendfallen WeKa invasiv
2 m in Hamburg

Freie und Hansestadt
Hamburg

WeKa invasiv 2 m Auf Nutria an Nebenarmen der Elbe

Oktober 2021

Über Grenzen zu blicken erweitert den eigenen Horizont und kann helfen Entwicklungen frühzeitig wahrzunehmen und sich gezielt darauf vorzubereiten. Wer von Hamburg aus aufs Nachbarland Niedersachsen blickt, könnte erkennen: Für dessen 650 Kilometer Sturmflut- und 1.000 Kilometer Binnendeiche sowie für Röhrlichtbestände, Bruträume für Fische und Wasservogel-Ökosysteme gibt es ein Problem. Es heißt: Nutria. Und die Erfahrung lehrt, dass Behörden dieses Problem beim ersten Auftauchen der Neozoen aus Südamerika angehen sollten – so früh und entschieden wie möglich.

Niedersachsen hat dafür schon in 2002 die Nutria zum jagdbaren Wild erklärt und angesichts von deren enormer Vermehrung erlegten seine Jäger – nach einer kurzen Phase, in der sich die Strecke bei 4.000 – 5.000 einpendelte – in 2020 mit 41.369 Exemplare fast zehnmal mehr Nutria als vor zehn Jahren.

Viermal mehr in nur zwei Jahren

In Hamburg haben Nutria seit Mitte der 1990er Jahre vor allem die Bezirke Altona, Bergedorf, Harburg und Mitte besiedelt. Ins Jagdrecht aufgenommen hat die Hansestadt die Sumpfbiber zwar nicht, aber die Stadt erlaubt den Jagdausübungsberechtigten, dass sie im Rahmen des Jagdschutzes nichtführende Nutria erlegen. Die Umweltbehörde bittet Hamburgs Jäger und Jägerinnen sogar explizit, dass sie die Nager „beherzt bejagen“ – sei es mit der Büchse oder mit Fallen. Und dies tun sie! Die Erlegungsstatistik der Obersten Jagdbehörde Hamburgs – der „Wildnachweis“ – weist aus, dass in der Hansestadt im Jagdjahr 2019 insgesamt 313 Nutria erlegt wurden, in 2020 waren es schon 538 und im Jahr 2021 dann 1.447. Damit hat sich die Nutria-Strecke in nur zwei Jahren mehr als vervierfacht.



Carsten Jacobsen hat gut Lachen: Er fängt in Hamburg erfolgreich zahlreiche Nutria.



Ein Nebenarm der Elbe in Hamburg-Ochsenwerder



Schon wieder hat sich eine Nutria gefangen. Die Kamera hat den Fang aufs Handy visualisiert.



Mit dem Funke Abfangnetz ist die Entnahme einfach.

Klein geschnittene Äpfel schmecken Nutria gut.



Wildnachweis der Freien und Hansestadt Hamburg	
Jagdjahr	erlegte Nutria
2018/2019	313
2019/2020	538
2020/2021	1.447

Vom Nutria-Fieber gepackt

Mit zum Jagderfolg auf Nutria in Hamburg trägt der Jäger Carsten Jacobsen bei. Seine Familie betreibt seit mehr als 200 Jahren im Stadtteil Ochsenwerder im Bezirk Bergedorf Landwirtschaft und die Jagdpacht für das Niederwildrevier liegt seit Ewigkeiten in ihrer Hand. Es gibt Rehwild, Hasen, Fasanen, Nilgänse usw. Die Neozoen aus Afrika haben allerdings in Hamburg keine Jagdzeit. Und es gibt Nutria. Am Silvestertag 2019 hat Carsten Jacobsen mit seiner Schrotflinte sechs davon erlegt und anschließend gemerkt, dass Nutria nachtaktiv werden, sobald sie Jagddruck verspüren. In diesem Moment hat Carsten Jacobsen das Nutria-Fieber gepackt, seither stellt er begeistert Fallen.

Unbejagte Schutzgebiete bilden Reservoirs

Entschieden hat er sich für das Fallen-Modell, das auch viele Naturschutzbehörden gegen Neozoen einsetzen – die WeKa invasiv-Lebendfalle. „Damit kann man gezielt Nutria fangen und in der Falle und im Fangnetz perfekt kontrollieren, was man gefangen hat. Verwechslungen sind ausgeschlossen. Und sollte mal ein junger Biber oder ein anderes geschütztes Tier in der Falle sitzen, lässt man es einfach wieder frei“, sagt der Fangjäger. Für größtmöglichen Erfolg stellt Carsten Jacobsen seine Fallen genau dort auf, wo die Nutria sich am liebsten aufhalten – am Wasser. Die Fallen lässt er von Wildkameras überwachen. Findet er abends frische Losung, hat sich meist am anderen Morgen schon eine Nutria gefangen. Um die Nutria zusätzlich für seine Fallen zu interessieren, schneidet er Äpfel klein und verteilt sie vor und in den Fallen. „Zu Beginn habe ich das Obst noch vom Markt geholt. Mittlerweile kaufe ich sackweise Futteräpfel für drei Euro je zehn Kilo. Viel hilft viel“, schmunzelt er. Und tatsächlich: Die Menge der Äpfel reicht eine Zeitlang und damit sie frisch bleiben, lagert Carsten Jacobsen sie in Wasser. Mit seiner Fangmethode hat er im Kalenderjahr 2019 insgesamt 180 Nutria und Bisam gefangen. In 2020 waren es mit etwa 70 Nutria noch knapp die

Hälfte. Dies zeigt: Die Fangjagd in Ochsenwerder wirkt. Doch mit dem Erfolg fällt ein institutionelles Problem umso deutlicher ins Auge: In der Nähe von Carsten Jacobsens Revier gibt es an den Nebenarmen der Elbe ein Naturschutzgebiet. Dies wird nur sehr eingeschränkt bejagt. Dadurch bildet es das Reservoir, von wo aus Jacobsens gut bejagtes Revier und alle anderen umliegenden Reviere immer wieder mit Nutria aufgefüllt werden.

Dadurch bildet es das Reservoir, von wo aus Jacobsens gut bejagtes Revier und alle anderen umliegenden Reviere immer wieder mit Nutria aufgefüllt werden.

Vorteile der WeKa invasiv 2 m auf einen Blick

- resistent gegen Nagerschäden
- kann von zwei Personen bewegt werden
- passt auf Wild-Heckträger
- die Falle kann am Wasser platziert werden und schwimmt bei Hochwasser nicht auf
- die Auslösung ist einstellbar, das innenliegende Gestänge verhindert Fehlauflösungen durch Wind oder sich bewegendes Gras
- Losung und Schweiß lassen sich leicht ausspülen
- die Kunststoffrohrfalle heizt sich bei Sonne nur wenig auf
- gefangene Beute verhält sich in der Falle ruhig
- Zubehör wie Köderplatte, Abfangnetz, Entnahme-Adapter erhältlich
- der Entnahme-Adapter ist mit verschiedenen Abfangkörben kompatibel
- eine Fallentransporthilfe für alle WeKa invasiv-Fallen DN 400 ist lieferbar

Die Nutria ist in der Verordnung (EU) Nr. 1143/2014 der invasiven Arten gelistet. Die sieht für die Nutria ein gestuftes System von Prävention, Früherkennung und Management vor. Auch in Deutschland muss diesen Vorgaben entsprechend gehandelt werden.

Nutria-Bekämpfung im befriedeten Bezirk

Der Einsatz professioneller Schädlingsbekämpfer gegen Nutria in einem befriedeten Bezirk erfordert den Auftrag des Grundstückseigentümers und in Jagdbezirken die Zustimmung der Jagd ausübungsberechtigten. Der Schädlingsbekämpfer benötigt die Sach- und Fachkunde, einen Jagdschein, eine Genehmigung für die Ausübung der Fallenjagd, eine Schieß-Erlaubnis sowie eine Erlaubnis nach dem Tierschutzgesetz.

Fotos: Thomas Fuchs